

# PAARGESCHICHTEN



**«LESEBUCH»**





Liebesanfänge: Wie alles begann

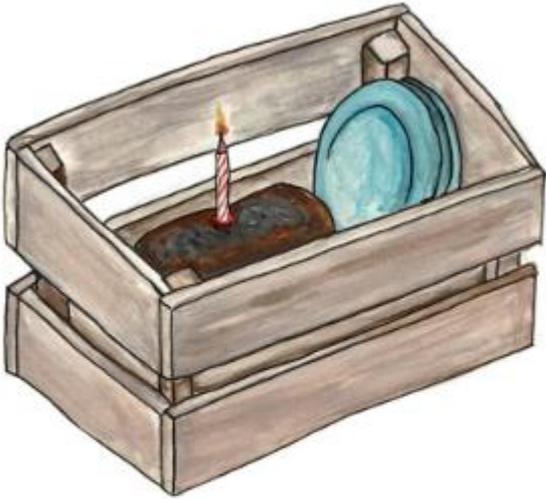
## Licht ins Dunkle

Wir sitzen abends im Speisesaal in unserem Hotel in der Cinque Terre. Die Saison ist vorbei. Wir sind die einzigen Gäste in diesem grossen Saal. Unser Liebesanfang ist kompliziert. Wegen unseres grossen Altersunterschieds habe ich den Eindruck, ich sei für sie manchmal wie ein Vater. Langsam nähern wir uns dem heiklen Thema an. Als ich das Wort «Vater» in den Mund nehme, löschen plötzlich alle Lichter im Saal. Es ist stockdunkel. Ein Kellner bringt kurze Zeit später eine schlichte Kerze an unseren Tisch. Und unsere Gesichter erhellen sich.

## Zum Glück verkuppelt

Meine künftige Frau treffe ich zum ersten Mal im Zug. Sie ist nicht alleine, fährt mit zwei Mädchen, die nicht ihre Töchter, sondern die Töchter ihrer Schwester sind. Da ich die Mutter der Kinder gut kenne, spreche ich die beiden Kinder an. Ihre Tante reagiert darauf, als benähme ich mich höchst unanständig. Ich denke ich mir, was für eine hochnäsige Frau.

Einige Wochen später komme ich am Haus der «Hohnäsigen» vorbei. Überraschend sitzt meine Bekannte, die Mutter der Kinder, auf der Treppe und lädt mich zum Tee bei ihrer Schwester ein. Ich folge ungern, aber ich folge, und dann geschieht, was ich nie für möglich gehalten hätte: Beim Tee empfinde ich die Schwester je länger, je sympathischer. Ich merke: Ich beginne mich zu verlieben! Zum Schluss verabreden wir uns zu einer gemeinsamen Bergtour. Später erzählt mir meine Bekannte mal, dass sie uns immer schon zusammen gesehen hätte, mich und ihre Schwester.



Visionen und Träume: Was verbindet

## Vom Setzling zur Tanne

Als ich frisch verliebt war, habe ich meiner Freundin einen Weisstannensetzling aus dem Wald oberhalb meines Dorfs mitgebracht. Wir pflanzten ihn vor dem Haus ihrer Eltern ein. Das war vor mehr als drei Jahrzehnten. In dieser Zeit ist aus dem Setzling eine markante Weisstanne geworden. Wenn ich diese Tanne heute ansehe, bin ich beeindruckt von ihrer Grösse und denke mir: Diese Tanne hält was aus und knickt nicht beim kleinsten Lüftchen oder Schneefall ein. Ähnlich schätze ich unsere Partnerschaft ein – gewachsen, gezeichnet und gestärkt durch viele gemeinsame Jahre und Erfahrungen.

## Meine Momo

«Wenn Momo zuhörte, blühte die Fantasie der Erzählenden auf wie eine Frühlingswiese. Die Gedanken, die bisher zu Fuss gegangen sind, bekamen plötzlich Flügel», heisst es im gleichnamigen Buch von Michael Ende. Ich habe das Privileg, Momo bei mir zu Hause zu haben: Sie schlummert zwischen zwei Buchdeckeln, bis ich sie zum Leben erwecke; oder sitzt mir am Küchentisch gegenüber. Meine Momo ist meine Frau. Wenn ich ihr eine vage Idee erzähle, entwickelt sich diese wie von selbst weiter, allein durch ihre Art des Zuhörens. Sie ergänzt einen Gedanken, trifft mit einer Frage ins Schwarze oder hört einfach zu, mit den Augen.



## Jokertage

Tankstellen und Rituale: Was Halt gibt

Eines Tages haben wir uns gewundert, weshalb eigentlich nur Kinder «Jokertage» bekommen. Und uns gleich die doppelte Anzahl geschenkt. Daraus ist das Ritual der Jokertage entstanden. Nach einem ausgeklügelten Verfahren überlassen wir mitunter dem Zufall, welche vier Tage im Jahr wir aus der Agenda herausreissen, um sie freizuhalten – und sie, wenn immer möglich, zu verteidigen. So gewinnen wir ein paar Stunden «Paarzeit», mitten im Alltag.

## Projekt «Gastfreude»

Wir bewohnen ein grosses Haus. Um es ab und zu auch mit anderen zu teilen, entwarfen wir das Projekt «Gastfreude»: Regelmässig wollten wir Gäste zu uns einladen, um diese zu bewirten. Bevor wir aber mit diesem Projekt starten konnten, kam der Corona-Lockdown. So sahen wir uns gezwungen, unser Projekt kurzerhand zu verändern. Und zwar so, dass mein Partner und ich uns gegenseitig Gäste sind. Seither verbringen wir jede Woche einen gemeinsamen Abend: Eine Woche bereitet mein Partner den Abend vor und ich bin zu Gast – die nächste Woche machen wir Rollentausch. Sei es ein Nachtessen oder ein Kinobesuch oder was auch immer – Hauptsache, einige schöne gemeinsame Stunden als Paar. Ich geniesse beide Rollen. Ich bereite gerne einen schönen Abend vor – und ich lasse mich gerne von meinem Partner überraschen. So bekommen beide Raum, ihre Ideen zu entwickeln und umzusetzen.



### **Kinder & Co.: Was wir in die Welt setzen**

## **So oder so**

Siena. Wärmende Herbstsonne. Ein gutes Glas Wein. Intime Gespräche. Sie fühlt sich so verbunden mit ihrem Mann wie schon lange nicht mehr. Und sie kann nach vielen Jahren des Schmerzes, kein Kind zu bekommen, zum ersten Mal ein überzeugtes und tiefes Ja sagen zum Weg als kinderloses Ehepaar. Dieses Leben ist nicht zweite Wahl. Es ist sehr gut so, es ist ein Geschenk, mit ihrem Mann das Leben zu zweit genießen und gestalten zu können.

Ein Jahr später – es passierte wohl in Florenz – wird sie schwanger. Da ist keine Freude, sondern Fassungslosigkeit. Die Lebensform, die sie nach langem Ringen bejahen kann, wird auf den Kopf gestellt, durchkreuzt. Tränen, Ängste, Fragen. Nicht zuletzt an Gott, von dem sie sich hintergangen fühlt.

Doch heute ist das Kind ihr Glück und die Beziehung zu ihrem Mann hat eine neue Qualität erhalten: Zur Freude aneinander ist die Freude an der gemeinsamen Aufgabe gekommen. Sie freut sich auf weitere Italienreisen, zuerst noch zu dritt – oder auch wieder einmal nur mit ihrem Mann. So oder so: Sie ist dankbar für das, was ist.

## **Er ist und bleibt mit uns auf dem Weg**

Zusammen mit meiner Frau fahre ich für den geplanten Kaiserschnitt ins Spital. Eine schwierige Anfahrt, auch weil wir annahmen, dass danach eine weitere OP für unseren Sohn notwendig sein wird. Für einen kurzen Augenblick nur konnten wir Eli nach der Geburt im Aufwachraum in den Händen halten. Danach eine gefühlte Ewigkeit, bis der Arzt wieder zurückkam.

Es kam anders, als geplant. Ein Satz des Arztes blieb in mir haften: «Trauen sie ihrem Sohn zu, dass er selbst entscheidet, ob er dieses Leben annehmen will.» Ich sah mich vor einem riesigen Berg, der unüberwindbar erschien. Eli ist am nächsten Morgen gestorben. Er bleibt ein Teil unserer Familie. Weil wir all das ertragen, durchgetragen haben, weil wir es zusammen geschafft haben, liegt der Berg nun hinter uns. Und vieles, was uns als Paar in all den Jahren im Leben begegnet ist, haben wir bewältigt bekommen, weil wir auch diesen Berg geschafft haben. Neue Berge, auch hügelige Landschaften, machen uns nicht gleich bange. Wir wissen: Es geht weiter. Und Eli geht mit.



**Streit und Versöhnung: Wie wir Unterschiede aushalten**

## «Ich war auf dem Holzweg»

Immer stehen sie im Eingangsbereich parat, unsere Trekkingschuhe, sogar mehr als ein Paar. Wir machen uns gerne zusammen auf den Weg, sei es auf einen sonntäglichen Spaziergang oder auch mal auf eine längere Fernwanderung. Das gemeinsame Wandern begleitet uns durch unsere Beziehung, schon über drei Jahrzehnte. Manchmal hatten wir Meinungsverschiedenheiten, waren uns uneinig, wo es weitergehen sollte. Am stärksten bleibt mir dabei eine Szene aus unserer mehrtägigen Wanderung nach der Hochzeit in Erinnerung: Wir stritten uns über den richtigen Weg, konnten uns nicht einigen – und gingen getrennt weiter. Beschämt musste ich mir nach einiger Zeit eingestehen, dass ich auf dem Holzweg war. Ich ging zurück. Und wir fanden uns zum Glück wieder.

## Die Stille nach dem Streit

Diese Stille nach einem Streit ist wie schneidende, schwarzverklebte Luft. Ich kann ihr nicht entkommen, muss sie tragen und aushalten, muss funktionieren und weiterleben, muss weitermachen. Die Erlösung scheint fern, fast unerreichbar fern. Nähe ist undenkbar geworden. Wir würden nie mehr zueinander finden, denke ich dann, ich denke wirklich: «Nie mehr.» Doch dann ...

Mal ist es ein kurzes SMS, eine schnelle Berührung, mal ist es eine Geste, eine Entschuldigung, ein Satz von dir. Du gibst ein Zeichen, lässt wieder Nähe zu, langsam erst nur, doch allmählich entspannt es sich, Normalität und Alltag stellen sich ein, nicht sofort, aber Stück für Stück. Und auf einmal ist es so, als hätte es diese körperlose Stille nie gegeben. Sie ist einfach weg. Nicht einmal in meiner Vorstellung bleibt etwas von ihr übrig. Dabei bin ich, als sie da war, vom Schlimmsten ausgegangen. Ich habe mein Budget für den Auszug schon kurz im Kopf durchgerechnet. Ich dachte wirklich: «Nie mehr.»



## Die letzte Chance

Warum sollte es bei uns anders laufen als bei anderen Paaren in der gleichen Situation? Im Laufe der Jahre hat sich auch in unserem Verhältnis zueinander vieles eingespielt, ist normal, ist zur Gewohnheit geworden. Das Haus ist abbezahlt, die Kinder sind aus dem Größten raus und wir, wir haben uns in den letzten Jahren zumindest ein Stückchen weit auseinandergelebt. Weil meine Frau und ich analytisch denkende, vernunftbegabte, kopfgesteuerte Menschen sind, blieb uns beiden dieser Zustand nicht verborgen. Wir haben im Laufe der Jahre gelernt, offen und ehrlich miteinander umzugehen, also müssen auch diese unschönen Gedanken ausgesprochen, muss dieses Nur-noch- nebeneinanderher-leben thematisiert werden. Nein, ernsthaft böse aufeinander waren wir nicht, lauthals schimpfen und ungerecht miteinander streiten ist auch nicht unser Ding.

In aller Ruhe besprachen wir auf einem zweiseitigen Waldspaziergang im letzten Spätsommer unsere prekäre Situation, unser unmerklich über die Zeit gewachsenes Nicht-Verhältnis. Das Wort Trennung fiel, eine der Vernunft geschuldete und unsere beide Zukunft rettende Scheidung stand im Raum. Auf unserem kleinen Marsch kamen wir an einer neu angelegten Christbaumschonung vorbei und entdeckten am Rand des Geländes einen Mickerling, eine etwas schiefgewachsene, zurückgebliebene Nordmantanne. Halb im Ernst, halb im Spaß meinten wir übereinstimmend: „Wenn des kloine Bäumle überleabt, wenn s durchhält, nit verbissa wird, nit vertrocknet, dann, jo dann bleibet mir boide beianand, denn probierets mir nomol mitnand. Wenn nit, jo dann ganget mir endgültig ausanand!!“

Nach dieser Vereinbarung gingen wir beide im übertragenen und im eigentlichen Sinn des Wortes getrennte Wege.

Drei Wochen später wollte ich nach „unserem“ Mickerling schauen und staunte nicht schlecht, dass jemand die Wurzeln abgedeckt und die Baumspitze gegen Verbiss geschützt hatte. Ich selber trug (zufällig?) ein Säckchen mit Dünger bei mir, den ich sorgfältig rund um das Bäumchen streute.

Der Herbst in diesem Jahr war ausgesprochen trocken, Regen war Mangelware, die Natur darbt. Auf meinen Spaziergängen durch den Wald führte ich deshalb immer eine mit Wasser gefüllte Flasche mit und entleerte sie an dem Baum, der zwischenzeitlich gar nicht mehr so mickrig aussah.

Mitte Dezember kam dann überraschend der erste Schnee. Dicke, nasse, schwere Flocken fielen vom Himmel. Mein erster Gedanke galt dem Baum. Meine Furcht: Schneebruch! Am Sonntagvormittag machte ich mich, bewaffnet mit gefütterten Arbeitshandschuhen, auf den Weg. Ich wollte das Christbäumle vom Schnee befreien. Ich staunte nicht schlecht, als ich an der Schonung um die Ecke bog und dort auf meine Frau traf, die, dick verummmt, den ehemals mickrigen Baum sanft schüttelte, um ihn so schnee- und druckfrei zu machen. Wir standen uns wortlos gegenüber, schauten uns in die Augen und erkannten die Absicht des jeweils anderen. Mit kleinen, zögerlichen Schritten gingen wir aufeinander zu und nahmen uns in den Arm. Am nächsten Morgen machten wir uns Hand in Hand auf zum Besitzer der Baumschule, vereinbarten einen Preis für „unseren“ Baum und holten ihn gemeinsam in unsere Wohnstube.

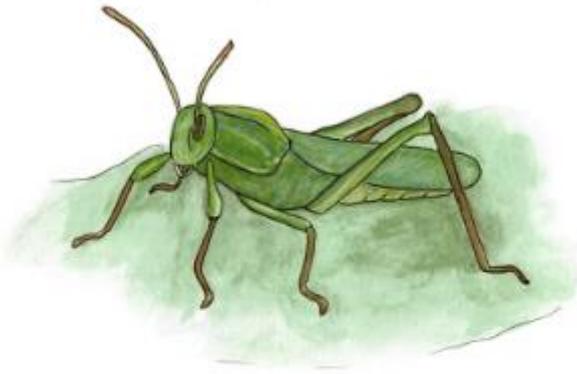
Noch nie in den Jahren vorher haben wir lauter und inbrünstiger am Heiligen Abend das Loblied geschmettert: Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum ...!

**Krisen und Befreiungen: Wie sich Beziehung entwickelt**

## Dort, in Rapperswil

Zwanzig Jahre, nachdem er sich von mir getrennt hat, ruft er an – nach zwanzig Jahren totaler Funkstille ruft er einfach unvermittelt an. Er sagt, dass er keine Angst vor der Angst mehr habe und dass er daher diesen Anruf gewagt habe. Ich falle, wie man sagt, aus allen Wolken, freue mich sehr. Und wir machen ein Treffen ab. In Rapperswil.

Dort gehen wir dann zusammen über den Seesteg. Er erzählt mir, dass er einen Herzinfarkt hatte. Und dass dieser ihn gelehrt habe, mehr auf sein Herz zu hören. Er wolle lernen zu lieben. Nach zweihundert Metern auf dem Seesteg sind wir wieder total verliebt.



## Himmel auf Erden: Was wir nie vergessen werden

### Schneller als gedacht

Als wir frisch miteinander gingen, mein späterer Mann und ich, haben wir uns am HB Zürich verabschiedet. Mein Freund arbeitete dannzumal in Kloten und ich in Genf. In den sechziger Jahren war das eine grosse Distanz, die per Zug «ewig» dauerte. Entsprechend traurig war ich beim Abschied-Nehmen. Wir würden uns nicht so schnell wieder sehen. Als Frischverliebte keine schöne Aussicht.

Als ich mit dem Zug in Genf ankam, stand mein Freund mit einem Blumenstrauss auf dem Perron und hat mich strahlend erwartet! Ich war völlig überrascht! So ein schöner Moment. Ich werde ihn nie mehr vergessen. Er erzählte mir dann, dass er nach unserem Abschied am HB Zürich so schnell wie möglich zum Flughafen Kloten fuhr und gefragt hat, ob es einen Flug nach Genf gäbe. Als Swissair-Mitarbeiter konnte er dannzumal für neun Franken hin und zurück fliegen. Er bekam einen Flug, der noch vor meiner Ankunft in Genf war und so gelang diese wunderbare Überraschung, die ich seither in meiner Erinnerung bewahrt habe.

### Von der Seite

Alle paar Monate treffen wir uns an einem Donnerstagmorgen mit einem befreundeten Paar zum ausgedehnten Frühstück. Gemeinsam schauen wir zurück auf die letzten Wegstrecken, erzählen uns, was uns bewegt und beschäftigt, inspirieren uns gegenseitig. Ich geniesse es, meiner Frau zuzuhören, wenn sie aus ihrem, unserem Leben erzählt. Obwohl ich die meisten Geschichten kenne. Ich betrachte sie von der Seite, gewinne Distanz zu ihr, zu uns, und versuche sie neu zu sehen. Und ich freue mich immer wieder von Neuem, dass wir zusammengehören.

### Den Arbeitsweg simulieren

Haben sich die Kinder zur Schule aufgemacht, arbeiten wir Eltern eine erste Runde im Homeoffice. Erst später, wenn es richtig hell ist und im Glücksfall sogar die Sonne scheint, gehen auch wir nach draussen und simulieren bei einem kleinen Morgenspaziergang den Arbeitsweg. Diese Paarzeit tut gut und macht den Kopf frei für die nächste Zoom-Sitzung.



Trennung und Abschied: Was  
aufhört, was weitergeht

## Einer bleibt immer zurück

Der Apfelbaum vor dem Gasthaus Sternen blüht, und ich erinnere mich nicht, je zur Apfelblüte hier gewesen zu sein. Dabei bin ich so oft hier. Im Februar Schnee, im März Sonne, im April wieder Schnee, jetzt Blüten im Nebel. Sie schimmern etwas rosa, hauchzart. Ich denke, sie sollten da bleiben in ihrer blühenden Pracht, aber käme ich nächstes Wochenende, wären sie schon verblüht, als hätten sie nie ihre Schönheit offenbart, bevor sie, so die Blüten befruchtet wurden, sich hergeben würden, um die Äpfel zu tragen. Der Baum vor dem Fenster macht einen verwitterten Eindruck, fast könnte ich denken, er sei verwitwet, allein zurückgeblieben vor dem Gasthaus. Und ich muss denken: Einer bleibt immer zurück. Ich habe nie darüber nachgedacht, dass mein Vater Witwer wurde, als meine Mutter starb. Erst jetzt, als ich nach seinem Tod als Tochter zurückbleibe, wird mir klar, wie er damals zurückblieb.



